Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 3 (1899-1900)
Heft: 6

Artikel: Wie s' Jörglihause Frau ihre Ma kuriert het
Autor: Reinhart, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie s' Jörglihanse Frau ihre Ma kuriert het.

(Eis ab em Land.)

von J. Reinhart, Erlinsbach bei Aarau.

„Göht mer doch au us Wäg, dir dusigs Chrotte! Die ganzi Zyt hocke sie eim under de Füeße, wenn me-n-all Händ voll z' tüe het. Und dä Chnopf, wo-n-ig em Vater hät sölle-n-anäihe a s' Lybli *, wo ha-n-ig ächt dä jetz wieder hi vernoschet? Äpah! Er soll warte! Äb er no ne Nacht meh däwäg im „Ängel" äne hocket oder nit! Soh, go machet as der jetz zu der Chuchi us chömet. Jösis, wie gseht er au dri, me dörft ech keim Mönsche zeige: du Joggeli, hesch's Mul wieder nit gwäsche sider am Sundig und d' Strümpf hänksch über d' Bei abe! Und du, Kuri, wie hesch au wieder es Blusli; me mueß ech jetz denn afe bald all Wuche subers Züg parat ha; seh, gang legg's lätz a, so gseht me's nit, wie's verschmuslet isch."

S' Jörglihanse Frau, em Fuehrme syni, het wieder einisch e böse Tag gha und mit ihrne Butze to, wie nes Wäspi.

„Und dry gseht's au, mi darf nit luege! — Weder, was nützt das? Lüt wo's besser vermöge, selle Ornig ha, vo dem hät üserein nit gässe."

„Jo, Muetter, der Chapeziner ** chöm de hüt, der Pfarrer het's verläse, cho yzieh!" het's größer vo däm Trüppeli Chinde, wo um d' Fürstätt i der Chuchi ummegruppet sy, wüsse z'brichte.

„Was du nit seisch? Was bisch au für ne Mullaff, as der das jetz erst i d' Sinn chunnt? De hät me si au chönne drno yrichte, d' Stube fäge; sie gseht afe schön dry, sit färn a der Ostere! — Alloh, Marsch, gleitig d' Stube gwüscht! und du, Margritli, leisch em Schangeli d' Sundighösli a und gosch en goh wäsche und dört s' Karlini, wo hesch dis neu Fürtechli, wo d' vo der Gotte zum Guetjohr übercho hesch? Ebe so goht's! Lue, gsesch's nit, dört underm Ofe-n-unde? d' Chatz lyt druff. Gscht! Weisch du ächt nit, wo d' muesch ligge?" —

„Muettär, er chunnt, er chunnt!" — „Jösis Gott und Vatter! Gleitig schlüf yne, Joggeli! Jören, er chunnt scho s' Reinli uf! Mueß dä eim grad cho i d' Pfanne yne gränne, wenn me will z' Mittag choche! Gleitig mit der Wäschete underen Ofe-n-undere; stell d' Schueh dervor! Jo, das goht z' langsam! Do yne göht er mer allisame, is Chämmerli, und aß mer e keis keis Müxli macht, me dörft ech jo keim Mönsche zeige,

* Weste. ** In katholischen Gegenden sammeln heute noch die Kapuziner alljährlich einmal in den Dörfern herum milde Gaben; bei diesem Anlasse spenden sie dann den Kleinen farbige Bildchen.

däwäg gseht er us, wie d' Usryßer! — Thue zue! — Herein! E Gott grüß ech, Herr Pater! Globt s' Jesis Krist=n' Ebigkeit Ame! dasch au rächt, aß der chömet; i ha ersch hüt de Morge g'seit, ob der is ächt vergässe hebet. Setzet ech au!"

Und wo der Pater wot absitze, gseht er, aß der Stuehl voll Staub isch und wott en gschwind abwäsche mit em Naselumpe. „Verzieht, Herr Pater" — sie het dänkt, en Usred syg e Batze wärt — „I bi halt hüt no nie derzue cho, für ufz'rume, und wenn me so eleini isch und alls furt und me=n=all Händ voll z'tue het, so cha me nit e so eigelig sy. „So, so?", macht der Chuttemah, „einzig sit er, schad, hät do öppis a Bildline gha für die Chlyne!" und duet e Blick nom offne Chleiderchaste, wo ne Bäsestiel drzue useluegt. — Sie het ne halt i der Jast inne dört inne welle verstecke. — Jetz isch's i der Frau aber nümme rächt und sie hät sy möge=n i Ärdbode=n=yne verschlüfe, wo dä so im Bart g'chratzet het, aß mes nit hät selle gwahre, wie=n=er 's Lache verbyßt. Und numme für em us de=n=Auge z'cho, het sie gfrogt, äb der Herr Pater öppe ne Täller Suppe mög, sie heb früsches Ärbsmues übertho. Dä het wohl g'wüßt, aß me seiti, er wär z' fürnähm für so bi gmeine Lütte=n=öppis a'zrüehre und het nit dörfe nei säge. Und diesi het scho d' Türfalle=n=i der Hand gha und isch i d' Chuchi use trampet. — Sider het der Chapeziner die Helge a der Wand obe welle betrachte, aber dure färndrig Staub dur het me nit chönne gseh, weles aß der Heiland oder d' Muettergottes syg. Wie=n=er drno so i dene Stubenegge=n=umme luegt und die Blusli und Fürtechli zellt, wo am Bode=n=ummeligge und wärweißt, wo ächt dä Finke sy Gspahne heb dört uf der Gummode, so ghört er so öppis gigeli vom Chämmerli här und dört zwüsche der Türe gseht er ne Nasespiz füregüggele. Wie sy dä Chuttema dergäge=n=yne chehrt, hesch mer e niene gseh! fahrt dä Nasespitz wieder zrugg is Chämmerli yne. Dä Chuttemah merkt aber der Pfäffer und macht es fründligs Gsicht und rüeft is Stübli yne: „Chumm du numme, Chlyne!" Und im Handchehrum isch dä chly Chnopf vor em zue gstande und het en agluegt:

„Chapizinner, hesch mer e keis Bildli?" — „Jä, wie isch's? Chasch au bätte?" — Der Chli bsinnt sy nit lang, het d' Händ hindere Rügge und stoht e chlei breit, wie ne Prokurater und foht Eis a chuderwälsche. Und wil dä sys: „Vate unsche, tätu bisch" abechrosplet, foht's wieder a hüschele und gigele im Chämmerli und lache. Und wo der Chuttemah sy Kappe a foht chehre und die Bildli füresuecht, hei sy die dört nümme chönne überha, und eis nom ander isch zueche diche, wie d' Chatze, wenn sie schmöcke, daß Fleisch ufe Tisch chunnt. Der Chapeziner het nit gwüßt, soll er lache=n=oder nit, wo die Jungmannschaft vor

em zue gestande-n-isch und jedes uf nes Bildli gwartet het, aber ungwäsche und vertschuppet, wie sie zumme Hag usg'schloffe wäre; der Chly het sini Sundighösli no hindersi agha. S'isch aber nit lang gsi z' luege! Het die nes Paar Äugli gmacht, wo sie mit der Suppeschüßli zur Tür y cho isch! nes Hörli hät gfehlt, so wär sie eim a Chopf gfloge.

Im Herr Pater het's aber weh tho, aß er die Frau so uf's Isch gführt het und wo-n-er syni Bildli und Bättli uspackt gha het, seit er zue ne, so, sie selle jetz e chlei voruse, goh schneeballe, und drno isch er hinder die Suppe häre. Für die Frau, wo, rot wie-ne Dachziegel, öppis im Fadechörbli gnuschet het, e chlei ufz'richte, het er agfange rüehme, wie das so gueti Suppe syg, und die Ärbse syge so lind, settigi heb er ömmel au no nie gha. — O wie die Wort es Jörglihanse Frau e so wohl tho hei; das hät sie nit gäh für ne Pastete und bi jedem Wort, wo dä rüehmt, het sie de Chopf e chlei höcher ufgha, wie-nes halbdürrs Chabishäutli bi mene warme Rägeli. Und zum zweute mol het s'em dörfe-n useschöpfe mit em Suppelöffel. Wie dä so uslöfflet und drzue brichtet, stoht sys Mulwärch ufemol still, wie-ne Müli, wenn e Stei derzwüsche chunnt. Dä chüstet parmol und schielet gäg der Frau yne und drno nimmt er gschwind e Chnopf zum Mul us, bsinnt sy, was er mit well afo und tuet en z'letzt i Chuttesack.

Aber jetz isch's us gsi mit em Rüehme, und wo dä der Löffel näbe Täller leit, het sie de Chopf wieder lo hange, as mes nit hät selle gseh, wie rot sie wird; nochegstuunet het sie, was ächt jetz chönnt däm mit der Suppe zwüsche d' Zähn cho sy, äb ächt ne Muschgetnuß oder ne Spicker vo de Chlyne. — Aber der Pater het notisnoh agfange: Es gäb viel Arbet, wenn me so Chind heb. — Und sövli Land — und Geiße und Säu, macht sie und het afo süfzge, wie wenn's afoht tropfe vorem Räge. Und ufemol ischs losgange, a nes jäble: sie syg doch der ärmst ungfeligst Mönsch uf der Wält, ebe as sie so ne Sürmel vomme Ma heb müeße übercho, wo nüt as numme i de Wirtshüsere-u-ummeghei bis i alli Nacht und sie müeß alls einzig schindte und räble. „O jöre Gottes, lieber wett i goh diene, aß so imene Züg inne!" und het wieder e Platsch Augewasser loh fahre. „Und wenn er no heichöm, so lueg er dry, wie ne Tüfel und mög eim nit aluege, anderi gfallenem schynts besser und chum heb er der Löffel abgschläcket, so chehr er im Hus der Rügge und chöm nit hei bis am hunderti umme!"

„Und früecher, wo sie no ledig gsi syg, do heb sie e kei Sundig gfählt i der Chile; aber jetz chöm sie s' ganz Johr nüm us de Wärchtigchleidere; aber weiß Gott, sie wells do nit verantworte, der Ma syg schuld, dä Höckeler, und am Afang, do syg er eine gsi wie ne Wäschlumpe

und mängisch heb sen müeße heiße, as er numme zum Hus us cho syg. — Aber jetz heb en halt Eini verhäxet!" „O Herr Pater", het sie gseit, wo dä afe murb gsi isch, „o Herr Pater, wenn der mer au nes Mitteli wüßtet, as em der Sufteufel tät ustrybe. Me seid jo nit vergäbe, wie d' Chapeziner so berüehmt syge, und im Chrügelibeck heiget er au chönne hälfe, wo der Bachofe verhäxet gsi isch, wie wett's de bi mym Ma nit au möglig sy und verhäxet isch er, wie wett's andrisch chönne sy." — Und wo sie gseht, as dä im Bart chnüblet und d' Stirne rümpft, het sie no eis afo jommere: „O sie syg doch der ungfeligst Tropf, es wellere niemer hälfe; weder es göih halt so lang as es mög."

Dem Chuttemah ischs ganz warm der Äcke-n-uf cho. „Jä dir, gueti Frau", het er gseit, „do isch allwäg mit Häxe nit viel z'mache. Es git scho no Häxe, aber die heis meh uf die junge, ledige abgseh!" Aber die het wieder früsch agfange: O sie wüssi's wohl, sie heb's eister gseit, es heb's niemer mitere und jetz well ä r se-n-au no usföppele; das hätt sie währli nit dänkt. Weder sie müeß halt d' Suppe lei usässe: wär sie ledig blybe! aber wo sie das verdient heig, das chönnt sie ömmel nit säge: z' Chile gange syg sie ömmel frücher meh weder e Keine!"

Ufmols stoht der Chapeziner uf, wie Eine, wo ne schwäri Chopfrächnig dusse het: „He nu, me cha jo probiere, nützt's nüt, so schadt's ömmel nüt, und choste tuet's au nüt. Alls Rede und Predige wär do Samichlausarbet; aber däwäg goht's velicht, do mueß me se näh!" brummlet er i Bart. — „Hm, hm", het er agfange, und putzt's Mul ab mit em Lumpe, „Hm, m, hem, i will nüt verspräche; aber mi guet Wille sell nit fähle; i will ech nes Mitteli schicke, wo chönnt hälfe und es Zähni will-ig für ech bätte. Und jetz bhüet ech Gott!" — Hättet ihr die gseh, wie's dere besseret het und bimme Hörli wär s' em umme Hals umme gfalle: „I ha's doch dänkt, der düechet numme derglyche; wo wettet er nüt ha dergäge; aber säll säg ech de: anere Ankeballe sell's nit fähle, wenn's guetet, zellet druf!" Dä het gmacht, aß er zum Tämpel us cho isch i syr Chutte, s' Reinli ab.

— — — — — — — — — — — — — — —

As 's Jörglihanse Frau die nöchste acht Tag allmol uf e Bott gschumpfe het, er syg e langsame Schlufi; bis dä im Dörfli umme tschalpet syg, chönnt me ne Wösch tröchne, das wird e Keine welle leugne, und wo's afo Samstig gsi isch und dä Schlirgi glych nüt as der Azeiger uf e Tisch gleit het und use-n-isch, mir nüt, dir nüt, het sie n'em noche grüeft: „Seh Bott, hesch nüt?" Und am Sundig wo-n-er wieder e keis Päckli abgleit het, do hätt's weni gfählt, so wär s' Wätter losgange: er syg e Schlufi, er heb's dänk verlore; aber dä isch scho wieder s' Gäßli

ab gsi. Aber am Mändig! do het er nes Truckli brocht, aber numme so chly wie nes Nodlhüsli. Und sie het gmeint gha, äs gäb öppe au ne g'hörigi Portion Trank, für em Ma i Gaffee z'schütte. Weder es wärde dere Pülverli sy, wo mer em dermit der Tüfel will usetrybe. Aber nei, chläffele tuet's e so arig! Es wird doch nit? — He wohl, der sälb Lyblischnopf fallt zum Schachteli us, wo sie sälle Morge verlore het; jetz goht ere nes Liecht uf, worum as dä so chustet heb, wo-n-er öppis i der Ärbssuppe gfunde het. Ganz wohl isch's ere nümme gsi. Es Zedeli isch derby gläge: „Werte Frau! Hier das einfache Mittel, Ihren Mann wieder auf rechte Wege zu bringen. Nähen Sie beiliegenden Knopf an die Weste Ihres Mannes! Der Knopf hat die Kraft, ihn zu Hause zu behalten. Tuet also!

Pater Hieronymus!

Nünevierzgi! wie isch das Druckli mit samt em Chnopf undere Chaste-n-underegfloge! Und chryde wiß isch sie worde und Handchehrum wieder chräbsrot und im Hus umme gfahre-n-isch sie wie nes Hornusi.

Aber notno wo sie ruhiger worden isch, het sie dänkt, dä Fineß chönnt doch öppis rächt ha mit dem Chnopf. Und wenn sie ne grad i der Nöchi gha hätt, wär's allwäg sym Bart nit guet gange. Und sälle Mändig z' Obe, wo der Ma vom Ässe het welle abfracke, het's gheiße: „Halt Manno! s' Lybli abzieh, Chnopf anäihe!" „Jetz stirbt sie doch gwüß, het er binem sälber dänkt, wo die sälle Obe nit het welle ufhöre, Chnöpf anäihe und früecher het mere-n-eister müeße der Dusig Gottswille ahalte, für numme ne Nodle i d' Finger z'näh. Sälle Obe-n-isch ömmel der Jörglihans, der Fuhrmah, hinderm Tisch blybe hocke, us luter Wunderfitz, was ächt sy Frau acho syg. Am Morge, wo sie um e Tisch umme ghocket sy bi de Gschwellte und bi der Zikoribrüeih, isch der Frau wieder dä Lyblischnopf i d' Sinn cho und was ächt der Chuttemah wurd dänke, wenn er yne chäm. Und eis ums andere vo dene Butze isch undere Strähl und d' Bürste cho. Und wo sie die Burschte zwäg gmusteret gha het, as se jede het dörfe-n-aluege, ischs hindere Stubebode gange. Frei gschwitzt het sie, wo sie e so gfuehrwärchet het mit Bürste uud Bäse im Hüttli umme. Z'Obe, wo der Mah d' Roß abgno het und yne cho isch, het er sy z'erst müeße bsinne, äb er ächt am rächten Ort syg. Item, es mueß em schynts gfalle ha; er het ömmel sälb Obe grad d' Finke agleit nom Ässe, und me het en nümme gseh zum Hus us goh.

Und am andere Obe het d' Frau gmeint, es syg öppis Lätzes passiert, wo dä so gly d' Roß abgnoh het vor usse und het gseit: „D' Härdöpfel syge ömmel nonit lind, sie heb en nonit erwartet. „Er heb der Zyt z'warte," seit er. Aber wo d' Roß im Stall gstande sy und der

Chnächt gfuetteret het, isch der Jörglihans i d' Chuchi cho und het mit eren afo brichte und wo sie so a der Fürstätt gstanden isch, het sie ufemol e Schmutz gha uf der Backe. „Äb er ächt närrsch worde syg?" „Nei, aber dä gfallsch mer eister wie besser, i möcht di fasch abysse!" Und glachet het sie und dänkt: Das Mitteli vom Chapeziner syg schynt's nit so leid.

Und am Sundig am Morge, wo die Kärlese gwäsche und gstrählt gsi sy und glänzt hei, wie ryfi Brabäntecheröpfel, het sie gseit: „Alleh Marsch mit der Drucke, z' Chile!" Und im Fuehrme-n-ischs au nümme wohl gsi hinderm Tisch bim Lokalazeiger, wo die mit der Bürste und em Bäse het afo wättere, wie bsässe. Er well mache, aß er us Wäg chöm! Und wo's a'gschlage het im Chilchli äne für zum Zämelüte, het er mit em Naselumpe welle der Staub vom Mäßbüechli chlopfe, aber gstobe hets nüt meh, das [het scho glänzt, und im Bändiköbi, wo verbytschalpet isch, het er nochegrüeft: „Seh Köbi, präßsier nit e so, s' het erst afo lüte!"

Und z' Mittag, wo sie i däm subere Stübli um e Tisch umme g'hocket sy, hinder der Blatte voll Channebireschnitz, het alls gseit, so gut syge die Schnitz no nie gsi wie hüt. Und Nomittag, wo der Jörglihans der Nationalkaländer obenabe gno het für der Frau öppis drus z'läse vom Rueß und vom Franzos, het sie dänkt, das Mitteli heb doch ghulfe, besser nützi nüt; sie hätt ömmel dä Chnopf nit selle furtschieße; sie well-e denn ömmel wieder füre sueche und e wägg tue!

„Item," hets s' Fuehrmes Frau dänkt, „syg's jetz, wie's will, der Ankeballe mueß er einewäg ha, der Bärtlima!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Und s' nächst Johr, wo sälle Chapeziner wieder cho isch, het's anders drigseh im Stübli bis Jörglihanse, potz Wätter! Und die Butze het sie au nit bruche z'verstecke; glatt und gstrieglet sy sie gsi zum abysse und sie het scho vo wytem glachet und het es Druckli ab der Gummode abe greicht und sälle Chnopf use gnoh:

„Das Mitteli het de ghulfe, Herr Pater, aber jetz blybt er deheime n-ohne Chnopf — Item, s'isch no ne'n Ankeballe wärt!" —

Und sidhär cheu sie all Johr am Sylväster im Chapezinerchloster mit s' Jörglihanse Ankeballe Zöpfe bache.

Kleine Notiz.

Alkoholgenuß und Körperverletzungen. In Irland gelang es dem berühmten Pater Mathew durch die Macht seiner Persönlichkeit und seiner hinreißenden Reden in wenigen Jahren 1,800,000 Personen zur Totalabstinenz zu bewegen. Im Jahre 1838 wurden 12,096 schwere Verbrechen in Irland begangen, 1841 nur 773, also bloß noch der sechzehnte Teil.

Redaktion: Ad. Vögtlin. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.